



Der 7. Mai wirkt auf den ersten Blick wie ein gewöhnlicher Frühlingstag. Doch ein Blick in die Geschichte zeigt: An diesem Datum fielen politische Entscheidungen, tobten Kriege, erklangen musikalische Meisterwerke und ganze Staaten änderten ihren Kurs. Manche Ereignisse verschwanden im Staub der Zeit, andere prägen die Welt bis heute.

In Frankreich besitzt der 7. Mai gleich mehrfach besonderes Gewicht.

1995 gewann Jacques Chirac die französische Präsidentschaftswahl. Nach 14 Jahren unter François Mitterrand zog damit ein konservativer Präsident in den Élysée-Palast ein. Chirac versprach, die „soziale Spaltung“ Frankreichs zu bekämpfen – ein Thema, das heute aktueller wirkt denn je. Arbeitslosigkeit, steigende Lebenshaltungskosten und die wachsende Distanz zwischen Paris und den Provinzen beschäftigen Frankreich weiterhin. Damals hofften viele Menschen auf einen politischen Neustart. Manche sagten später allerdings: Vieles blieb beim Alten. Typisch Politik eben.

Noch weiter zurück führt der 7. Mai 1954. An diesem Tag erlitt Frankreich in Dien Bien Phu eine schwere Niederlage gegen die Viet Minh in Indochina. Die Schlacht markierte praktisch das Ende der französischen Kolonialherrschaft in Vietnam. Französische Fallschirmjäger und Soldaten kämpften monatelang in einem abgelegenen Tal – eingekesselt, erschöpft und letztlich chancenlos. Die Niederlage erschütterte Frankreich tief. Sie leitete den Rückzug aus Indochina ein und beschleunigte weltweit das Ende europäischer Kolonialreiche.

Man könnte fast fragen: War Dien Bien Phu der Moment, in dem Frankreich endgültig akzeptierte, keine klassische Kolonialmacht mehr zu sein?

Die Folgen reichen bis in die Gegenwart. Frankreichs Verhältnis zu ehemaligen Kolonien in Afrika oder Asien bleibt sensibel. Debatten über Identität, Einwanderung und historische Verantwortung entzünden sich regelmäßig an genau jener Vergangenheit.

Doch nicht nur Frankreich schrieb am 7. Mai Geschichte.

1915 versenkte ein deutsches U-Boot das britische Passagierschiff „Lusitania“ vor der Küste Irlands. Fast 1200 Menschen starben. Der Schock ging um die Welt. Besonders in den USA kippte danach die Stimmung gegen Deutschland deutlich. Zwar traten die Vereinigten Staaten erst 1917 offiziell in den Ersten Weltkrieg ein, doch der Untergang der „Lusitania“ gilt bis heute als einer der entscheidenden Wendepunkte auf diesem Weg.

Der Vorfall zeigt, wie stark einzelne Ereignisse internationale Konflikte verändern können. Ein einziger Angriff – und plötzlich verschiebt sich das politische Klima eines ganzen Kontinents.



Heute erinnert das durchaus an moderne Informationskriege oder globale Krisen, bei denen Sekunden reichen, um die öffentliche Meinung komplett zu drehen.

1824 erlebte Wien ebenfalls einen historischen 7. Mai: Ludwig van Beethoven präsentierte erstmals seine 9. Sinfonie. Der vierte Satz mit Schillers „Ode an die Freude“ zählt heute zu den bekanntesten Musikstücken überhaupt. Die Melodie dient inzwischen sogar als Hymne der Europäischen Union.

Das Faszinierende daran? Beethoven war zu diesem Zeitpunkt bereits nahezu taub. Trotzdem erschuf er ein Werk, das bis heute Stadien, Konzerthäuser und politische Zeremonien erfüllt. Eine Geschichte wie aus einem Film – nur eben echt.

1718 gründete der französische Kolonialbeamte Jean-Baptiste Le Moyne de Bienville die Stadt New Orleans. Der Name erinnert an den Herzog von Orléans. Die Stadt entwickelte sich später zu einem kulturellen Schmelztiegel aus französischen, afrikanischen, spanischen und amerikanischen Einflüssen. Jazz, kreolische Küche und Mardi-Gras-Paraden – all das trägt bis heute französische Spuren in sich.

Und dann existieren noch die eher stillen, aber dennoch bedeutenden Ereignisse.

1850 führte die Schweiz den Franken als einheitliche Währung ein. Eine scheinbar trockene Entscheidung, die jedoch enorme Stabilität brachte. Während Europa später Kriege, Inflationen und Währungsreformen durchlebte, entwickelte sich der Schweizer Franken zu einem Symbol wirtschaftlicher Sicherheit. Gerade in Krisenzeiten flüchten Anleger bis heute gern in die Schweizer Währung. Verrückt eigentlich, wie langlebig manche politische Entscheidungen aus dem 19. Jahrhundert wirken.

1989 fanden in der DDR Kommunalwahlen statt, die massiv gefälscht wurden. Bürgerrechtler dokumentierten die Manipulationen genau. Die Proteste danach entwickelten sich Schritt für Schritt zu jener Bewegung, die wenige Monate später die Berliner Mauer zu Fall brachte. Der 7. Mai war damit einer der Funken für das Ende der DDR.

Auch die moderne Welt kennt historische 7.-Mai-Momente.

2000 wurde Wladimir Putin offiziell Präsident Russlands. Damals sahen viele in ihm einen pragmatischen Modernisierer. Heute erscheint dieser Amtsantritt wie der Beginn einer neuen geopolitischen Ära. Der Einfluss Russlands auf Europa, die Spannungen mit dem Westen und der Krieg in der Ukraine – all das steht indirekt in Verbindung mit jenem Tag im Kreml.



2021 wiederum legte ein Hackerangriff die Colonial Pipeline in den USA lahm. Plötzlich geriet die Treibstoffversorgung der amerikanischen Ostküste ins Wanken. Tankstellen blieben trocken, Menschen horteten Benzin in Kanistern – teilweise sogar in Plastiktüten. Kein Witz. Der Vorfall machte deutlich, wie verletzlich moderne Gesellschaften durch Cyberangriffe geworden sind.

Der 7. Mai verbindet also erstaunlich viele Kapitel der Menschheitsgeschichte: Kolonialismus, Musik, Krieg, Demokratie, Digitalisierung und Machtpolitik.

Manchmal entscheidet ein einzelner Tag über Jahrzehnte.

Und manchmal merkt die Welt erst viel später, was an genau diesem Datum eigentlich begann.